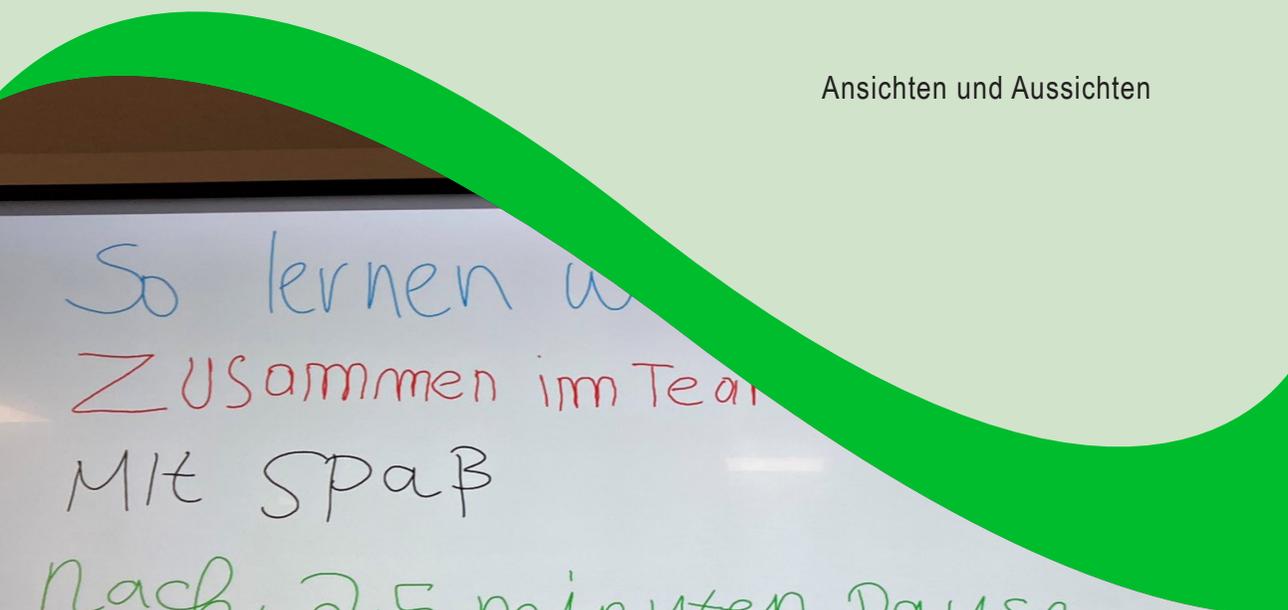


Erwachsenenbildung und Behinderung

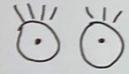
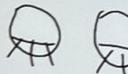
Perspektiven auf Inklusive Erwachsenenbildung

Ansichten und Aussichten



So lernen wir
ZUSAMMEN im Team
MIT SPAß

Nach 25 Minuten Pause

⇒  →  zu für 5 Minuten

  oder bildlich erklären
Bewegung

Impressum

Die Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ (ZEuB) erscheint in der Regel zweimal jährlich, jeweils im Frühjahr (April) und im Herbst (Oktober).

Die ZEuB hat die Aufgabe, Maßnahmen und Einrichtungen zu unterstützen, die zur Realisierung von Erwachsenenbildungsangeboten für Menschen mit Behinderung beitragen. Der Fokus liegt auf inklusiver Erwachsenenbildung, insbesondere aus Sicht von Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen bzw. mit komplexer Behinderung.

Die ZEuB richtet sich vor allem an Beschäftigte in der Behindertenhilfe und in der allgemeinen Erwachsenenbildung sowie an Wissenschaftler:innen und Studierende in den Bereichen Rehabilitationswissenschaft, Heil- und Sonderpädagogik, Lebenslanges Lernen und Inklusive Erwachsenenbildung.

Redaktion

Dr. Wiebke Curdt, Hamburg – V.i.S.d.P.
wiebke.curd@uni-due.de

Dr. Melanie Knaup, Gießen
melanie.knaup@erziehung.uni-giessen.de

M.A. Katharina Pongratz, Magdeburg
katharina.pongratz@ovgu.de

Dr. Vera Tillmann, Köln
tillmann@geseb.de

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Matthias Alke, Tübingen

Dr. Peter Brandt, Bonn

Prof. Dr. Olaf Dörner, Magdeburg

Martin Herz, Trier

Werner Ludwigs-Dalkner, Cuxhaven

Liane Neubert, Berlin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Silke Schreiber-Barsch, Essen

Redaktionsschluss

15. Februar für die Frühjahrsausgabe,

15. August für die Herbstausgabe

und nach Vereinbarung.

Manuskripte

Beiträge sind bei der Redaktion einzureichen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Zur Erstellung der Beiträge siehe „Manuskript-Hinweise“ im Internet: www.geseb.de
Abweichungen von den Festlegungen in den „Manuskript-Hinweisen“ werden ggf. ohne Rücksprache mit den Autor:innen korrigiert.

Vorbehalte und Rechte

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle dadurch begründeten Rechte bleiben erhalten.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser:innen wieder und nicht unbedingt die der Redaktion bzw. der GEB als Herausgeber.

Lektorat und Herstellung

Karl-Ernst Ackermann und
Eduard Jan Ditschek

Druck

Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH
Druckerei *De Bookbinners*
Südersteinstraße 8, 27472 Cuxhaven

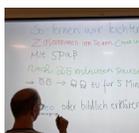
Herausgeber: Kontakt - Abo - Bank

Gesellschaft Erwachsenenbildung und
Behinderung e.V.
c/o Hochschule Merseburg, Fachbereich
Soziale Arbeit, Medien, Kultur
Eberhard-Leibnitz-Str. 2
D-06217 Merseburg

Email: kontakt@geseb.de
Internet: www.geseb.de

Über Bezugsbedingungen und Abo-
Bestellung informieren Sie sich bitte
auf der Internetseite der GEB.

Pax-Bank Berlin
IBAN: DE02 3706 0193 6000 7910 14
BIC: GENODEIPAX



Die *Blatt-Gold*-Redaktion denkt darüber nach, wie man am besten lernen kann.
(Siehe auch die Texte von *Blatt-Gold* auf den Seiten 46-49.)

Foto: *Blatt-Gold*

Editorial

Perspektiven auf inklusive Erwachsenenbildung	2
---	---

Schwerpunktthema

<i>Karl-Ernst Ackermann</i> : Inklusive Erwachsenenbildung aus der Sicht des Redaktionsbeirats	3
--	---

<i>Silke Schreiber-Barsch</i> : Inklusive Erwachsenenbildung braucht inklusive Erwachsenenbildung	5
---	---

<i>Peter Brandt</i> : Zwischen „Behinderung“ und „Enthinderung“. Inklusive Erwachsenenbildung im Spiegel dreier Zeitschriftenausgaben	10
---	----

<i>Matthias Alke</i> : Inklusion als Querschnittskategorie für die Angebots-, Organisations- und Professionalitätsentwicklung in der Erwachsenenbildung	17
---	----

<i>Liane Neubert</i> : Ein Herz für ERW-IN	20
--	----

„Inklusion ist alternativlos“, aber ... – Inklusive Erwachsenenbildung aus Sicht einer Einrichtung der Eingliederungshilfe. <i>Karl-Ernst Ackermann</i> im Gespräch mit <i>Werner Ludwigs-Dalkner</i>	23
---	----

Die Lebenshilfe-Werke Trier GmbH – eine Werkstatt für behinderte Menschen auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsunternehmen!? <i>Martin Herz</i> beantwortet Fragen von <i>Katharina Pongratz</i>	35
---	----

<i>Olaf Dörner</i> : Inklusive Erwachsenenbildungsforschung	43
---	----

WERKSTATT-GEDANKEN

<i>Blatt-Gold</i> über „Lernen“	46
---------------------------------	----

Kontext Erwachsenenbildung

<i>Deutsches Institut für Erwachsenenbildung</i> : Expertise für Erwachsenenbildung – Neues aus dem DIE	50
---	----

<i>Hans Furrer</i> : Inklusion – Idee oder Wirklichkeit	54
---	----

<i>Nana Kintz</i> : Bildung für alle! – Bildung für alle? Über die Möglichkeiten und Herausforderungen Inklusiver Erwachsenenbildung an einer Volkshochschule	57
---	----

<i>Britta Engelhardt</i> : Das Dozenten-Doppel. Inklusive Erwachsenenbildung auch auf Seiten der Dozent:innen!	60
--	----

<i>Karl-Ernst Ackermann</i> : In Memoriam Otto Speck	65
--	----

GEB in eigener Sache

Redaktion in eigener Sache	66
----------------------------	----

Rückblick auf die GEB-Mitgliederversammlung 2023 und auf das GEB-Forum 1/2023: Inklusive Erwachsenenbildung, in Merseburg	67
---	----

Fachgruppe Inklusive Digitale Erwachsenenbildung (FIDE) und GEB-Forum 2/2023 in Berlin	72
--	----

Perspektiven auf Inklusive Erwachsenenbildung

Unsere Zeitschrift *Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB)* erscheint seit über drei Jahrzehnten mit jährlich zwei Ausgaben pünktlich im April und im Oktober. Doch in diesem Jahr geben wir wegen der stark gestiegenen Herstellungskosten nicht zwei Hefte, sondern ein Doppel-Heft heraus, das erst im Juli erscheint. Wir möchten unsere Leser:innen hierfür um Verständnis bitten! Wir suchen nach günstigeren Herstellungsmöglichkeiten, um weiterhin die Herausgabe von zwei Print-Ausgaben pro Jahr ermöglichen zu können.

Schwerpunktthema des vorliegenden Heftes ist die Zielsetzung unserer Zeitschrift. Wir wollen, dass alle Erwachsenen Zugang zu öffentlich verantworteten Angeboten der Erwachsenenbildung haben und sich weiterbilden können. Wir orientieren uns dabei an dem zentralen Leitgedanken Inklusion. In der gegenwärtigen Diskussion ist zunächst mehr oder weniger klar, was darunter zu verstehen ist. Doch wenn wir genauer wissen wollen, was eine solche Erwachsenenbildung im Kern ausmacht oder wie sie aussehen soll, bekommen wir unterschiedliche, oft auch gegensätzliche Antworten. Wir haben deshalb die Mitglieder unseres Redaktionsbeirates, der sich auf Initiative unserer Redaktion im vorigen Jahr gegründet hat, gebeten, sich selbst und ihr Verständnis von inklusiver Erwachsenenbildung vorzustellen.

In den Werkstatt-Gedanken teilen uns die Redakteur:innen der Schreibwerkstatt *Blatt-Gold* ihre Vorstellungen über Lernen im Erwachsenenalter mit. Und im *Kontext Erwachsenenbildung* nehmen –

nach aktuellen Hinweisen aus dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Hans Furrer, Nana Kintz und Britta Engelhardt aus ihrer jeweiligen Perspektive ebenfalls Stellung zur inklusiven Erwachsenenbildung.

Unter „GEB in eigener Sache“ stellt sich die ZEuB-Redaktion in neuer Zusammensetzung vor. Der GEB-Vorstand berichtet über die Mitgliederversammlung 2023 und über das Forum Inklusive Erwachsenenbildung im Frühjahr in Merseburg. Und für den Oktober 2023 kündigt die neu gegründete GEB-Fachgruppe „Inklusive Digitale Erwachsenenbildung“ (FIDE) ein weiteres GEB-Forum in Berlin an.

Mit dem Erscheinen der vorliegenden Ausgabe der ZEuB hat sich Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann aus Altersgründen aus der Redaktion verabschiedet. Er wird jedoch noch Aufgaben im Lektorat wahrnehmen. Wir möchten Karl-Ernst Ackermann noch einmal herzlich danken: für seine unermüdliche und kritisch-wertschätzende Arbeit, seinen Einsatz für die inklusive Erwachsenenbildung und sein verbindendes Handeln zwischen Jung und Alt, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Positionen, Interessen, Funktionen und Sichtweisen. Entsprechend trägt diese Ausgabe der ZEuB insbesondere seine Handschrift. Wir wünschen Karl-Ernst Ackermann alles erdenklich Gute und freuen uns auf weitere Begegnungen und Gespräche.

*Dr. Wiebke Curdt
Dr. Melanie Knaup
Katharina Maria Pongratz, M.A.
Dr. Vera Tillmann*

Inklusive Erwachsenenbildung aus Sicht des Redaktionsbeirats

Die Zeitschrift *Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB)* versteht sich als Forum sowie Initiative für eine inklusive Erwachsenenbildung, in der die Bildsamkeit aller Erwachsenen, auch derjenigen mit schweren und komplexen Behinderungen, Anerkennung findet. Herausgeber dieser Zeitschrift ist die Gesellschaft *Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEB)*, die im Jahr 1990 gegründet wurde, um u.a. eine gesetzliche Verankerung und finanzielle Absicherung der Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten anzustreben (Satzung der GEB § 2). Dementsprechend unterstützt die ZEuB vor allem die Interessen und Belange derjenigen Erwachsenen, die oftmals nur unter großer Anstrengung ihre Stimme erheben können bzw. deren Wortmeldungen meist überhört werden.

Das erste Jahrzehnt nach Gründung der GEB galt vor allem der Verstärkung einer Erwachsenenbildung für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die bis dahin überwiegend im Rahmen der Behindertenhilfe stattfand, vor allem in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) und in Wohneinrichtungen. In der Regel wurden die Bildungsangebote von sozial- oder sonderpädagogisch ausgebildeten Mitarbeiter:innen durchgeführt. Vor dem Hintergrund einer seit den 1970er Jahren sich ausdifferenzierenden und expandierenden Sonderpädagogik und Behindertenhilfe sah sich die öffentlich verantwortete „Erwachsenenbildung für Alle“ in der Regel hierfür nicht zuständig.

Dementsprechend entwickelte sich stark isoliert von der „Erwachsenenbildung für Alle“ eine parallele „Sonder“-Erwachsenenbildung. Deren Praktiken konnten aber zugleich auch die Bildsamkeit von bis dahin in der Öffentlichkeit mehr oder weniger als „bildungs-unfähig“ geltenden Erwachsenen sehr deutlich und nachvollziehbar belegen und damit einhergehend eine Basis für Initiativen einer inklusiven Erwachsenenbildung schaffen.

Erst vor dem Hintergrund der allmählich sich durchsetzenden UN-Behindertenrechtskonvention fand im vergangenen Jahrzehnt die aus dem Kontext von Behinderten- bzw. Eingliederungshilfe hervorgegangene inklusionsorientierte Erwachsenenbildung vereinzelt Resonanz in der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung, vor allem in Form von inklusiven Modell-Projekten und Kooperationen.

Wenn nun die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung und die aus dem Kontext von Behinderten- bzw. Eingliederungshilfe hervorgegangene inklusionsorientierte Erwachsenenbildung sich aufeinander zubewegen, kann möglicherweise ein weiterführender Diskurs entstehen.

Dazu bedarf es einer Verständigung über den Leitbegriff Inklusion. Über dessen allgemeine Zielvorstellung besteht ein gewisser Konsens, nicht jedoch über die Wege dorthin. Hier herrschen weitgehend Uneinigkeit und begriffliche Unklarheit.

Silke Schreiber-Barsch

Inklusive Erwachsenenbildung braucht inklusive Erwachsenenbildung

Was als *Erwachsenenbildung* bezeichnet wird, ist Ausdruck unterschiedlicher Sichtweisen:

- Es ist eine pädagogische Profession mit entsprechend professionell Tätigen, die für Erwachsene eine Praxis von Lernen und Bildung anbieten und ausgestalten.
- Es ist eine akademische Disziplin bzw. Wissenschaft, die sich auf jene Profession und Praxis bezieht und sich forschend mit diesen auseinandersetzt.
- Erwachsenenbildung ist Teil des Bildungssystems einer Gesellschaft und somit eine bildungspolitisch regulierte Ordnung. Diese Ordnung soll bestimmte Aufgaben für das Ziel einer qualifizierten Bevölkerung und mündiger Bürger:innen eines demokratischen Staates erfüllen.
- Schließlich ist Erwachsenenbildung eine messbare Realität (wie zum Beispiel die Häufigkeiten von Teilnehmenden an Angeboten)
- und zugleich eine je subjektive Wirklichkeit von Erwachsenen in ihren Erfahrungen von Lernen und Bildung über den Lebenslauf hinweg – „von der Wiege bis zur Bahre“ (Comenius 1960, S. 117).

Diese unterschiedlichen Sichtweisen werden seit Jahrhunderten zusammengehalten über die Orientierung an einer normativen (d.h. an einer für die Ge-

sellschaft verbindlich wertsetzenden) pädagogischen Leitidee von Erwachsenenbildung: *Bildung für alle* anzubieten – und zwar nicht zufällig, sondern als ein regelhaft vorgehaltenes Angebot einer Gesellschaft, das durch professionell Tätige gestaltet wird. Fundament für die Leitidee ist die Annahme der grundsätzlichen Lernfähigkeit und Bildsamkeit von Menschen (Holm 2018). Pädagogisch gewendet erfordert dies, Konzeptionen von Bildung kritisch zu prüfen, die „offen oder latent Menschen aus dem Kreis der Bildungsfähigen und zu Bildung Berechtigten ausschließen“ (Dederich 2005, S. 185).

Damit eröffnet sich eine der zentralen Fragen: Wenn Erwachsenenbildung seit jeher inklusiv ‚für alle‘, d.h. über alle sozialen und personenbezogenen Merkmale von erwachsenen Menschen hinweg gedacht und angelegt ist – warum sprechen wir dann von einer *inklusive* Erwachsenenbildung? Ist das nicht vom Wort her überflüssig im Sinne einer Tautologie (wie wenn man von einem ‚kalten Eis‘ oder einer ‚toten Leiche‘ spricht)?

An dieser Stelle bringe ich meine eigene Positionierung als Angehörige der Profession Erwachsenenbildung, als Mitglied im Beirat der „Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung“ und als eine der seit vielen Jahren in der dazugehörigen Wissenschaft und Disziplin tätigen Person mit ein: Nein.

Im Gegenteil, es ist meines Erachtens unbedingt notwendig, von einer *inklusive* Erwachsenenbildung zu sprechen

Peter Brandt

Zwischen „Behinderungen“ und „Enthinderung“

Inklusive Erwachsenenbildung im Spiegel dreier Zeitschriftenausgaben

Ich wurde eingeladen, mich in dem vorliegenden Aufsatz als Beiratsmitglied der Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ vorzustellen, und zwar anhand meiner beruflichen Beziehung zum Thema Inklusive Erwachsenenbildung. Dem Anliegen komme ich gerne nach, indem ich auf drei Ausgaben eines anderen Periodikums blicke, die ich in den zurückliegenden 20 Jahren verantwortet habe und die einen Bogen spannen um meine bisherige Beschäftigung mit dem Thema. Die beiden ersten Hefte betreute ich in meiner Rolle als damaliger Redakteur der „DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“, einer vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) herausgegebenen Vierteljahresschrift für den Dialog von Wissenschaft, Praxis und Politik dieses Bildungsbereichs. Das dritte Heft entstammt dem Nachfolge-Organ „weiter bilden“, das ich in meiner Rolle als Abteilungsleiter Wissenstransfer am DIE zusammen mit dem wissenschaftlichen Direktor Josef Schrader herausgebe.

Begonnen hat alles im Jahr 2003. Ich war gerade ein Jahr lang verantwortlicher Redakteur der „DIE Zeitschrift“, als das „Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen“ ausgerufen war und die Redaktionsgruppe der Zeitschrift mit einiger Irritation wahrnahm, dass in den zurückliegenden zehn Jahren der Zeitschrift Menschen mit Behinderungen noch nicht Thema des Mediums gewesen waren.

Zeit also für eine erste Ausgabe (Nuissl 2003).

Wir legten sie so an, dass aus der Sonderpädagogik auf die Erwachsenenbildung (Christian Lindmeier, Heike Bücheler) und aus der Bildungsforschung (Birgit Distler) auf Angebote, Konzepte und Didaktiken für Menschen mit Behinderungen geblickt wurde. Auch das Institut für Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie e.V. (IfABO) und das Bundesministerium für Gesundheit und Soziales (Horst Frehe) wirkten mit.

Im gesamten Heft kommt das Wort „Inklusion“ nur ein einziges Mal vor, und zwar außerhalb des Themenschwerpunkts, in einem ganz anderen Kontext, nämlich bei der Exklusion/Inklusion der Weiterbildungsteilnahme. Die Rubrik „Stichwort“, die in der Zeitschrift die Funktion einer Begriffseinordnung zu Beginn des Themenschwerpunkts darstellt, kommt ohne dieses Wort aus und heißt „Behinderungen“. Schon dort taucht der Begriff „Enthinderung“ auf, der für eine Programmatik steht, „Barrierefreiheit der Angebote in einem umfassenden Sinn einzulösen“ (Frehe 2003, S. 23).

Persönlich nutzte ich – als Quereinsteiger zunächst ohne eigene erwachsenenpädagogische Expertise – die Gelegenheit, als Fragensteller im Interview die Debatte mitzugestalten. Das Gespräch, das ich für jenes Heft führen durfte, zählt zu den Höhepunkten meiner

Matthias Alke

Inklusion als Querschnittskategorie für die Angebots-, Organisations- und Professionalitätsentwicklung in der Erwachsenenbildung

Seit September 2022 bin ich Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Eberhard Karls Universität in Tübingen. Während meines Studiums der Erziehungs- und Theaterwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum war ich als Trainer in der Gesundheitsbildung und in theaterpädagogischen Projekten tätig. Ab 2010 war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung in Bonn. 2014 wurde ich mit einer Arbeit zur Entwicklung und Verstetigung von Kooperationen in der Erwachsenenbildung an der Philipps-Universität Marburg promoviert. Von 2018 bis 2022 hatte ich eine Juniorprofessur für Erwachsenenbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin inne. In dieser Zeit war ich in dem Berliner Arbeitskreis „Inklusive Erwachsenenbildung“ aktiv und habe dadurch viele wertvolle Einblicke in das Praxisfeld und die damit einhergehenden Herausforderungen erhalten.

Meine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich des Weiterbildungsmanagements, der Organisationsentwicklung und Professionalisierung in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Aktuell beschäftige ich mich u.a. mit den Auswirkungen der gegenwärtigen digitalen Transformation auf die Steuerung von Weiterbildungsorganisationen, wie sich Aufgaben- und Kompetenzprofile des Weiterbildungspersonals wandeln und

welche Anforderungen sich dadurch für die Professionalitätsentwicklung stellen. In meinen Arbeiten widme ich mich vor allem der öffentlich verantworteten und gemeinwohlorientierten Erwachsenenbildung. Inklusion bildet hier eine zentrale Querschnittskategorie für die Angebots-, Organisations- und Professionalitätsentwicklung, um für Beeinträchtigungen, Barrierefreiheit und Vielfalt zu sensibilisieren und Bildungszugänge für alle zu ermöglichen.

Wie verstehe ich inklusive Erwachsenenbildung, vor allem mit Blick auf Professionalisierung und Organisationsentwicklung?

Eine zentrale Voraussetzung für die Umsetzung einer inklusiven Erwachsenenbildung liegt in der Sensibilisierung des gesamten Personals in den Einrichtungen: Damit sind nicht nur Führungskräfte und das pädagogische Fachpersonal angesprochen, sondern auch Mitarbeitende in der Verwaltung, im Service oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Qualifizierungsangebote sowie interne Fortbildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen bilden hier einen wichtigen Ansatz für die Professionalisierung und Organisationsentwicklung. Begleitend braucht es regelmäßige Evaluationen und Verfahren der Qualitätssicherung. Viele der Qualitätsma-

Liane Neubert

Ein Herz für ERW-IN

Seit 15 Jahren arbeite ich bei der Lebenshilfe Bildung gGmbH, einer Tochterfirma der Lebenshilfe in Berlin. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaft, Psychologie und Musikwissenschaft habe ich zunächst einige Jahre in einer Volkshochschule in Berlin als Programmbereichsleitungs-Assistenz für Gesundheit und Deutsch als Fremdsprache gearbeitet, bevor ich im Anschluss die „Lebenshilfe“ kennenlernte und hier mit dem Thema „Lernen mit kognitiver Beeinträchtigung“ in Berührung gekommen bin.

In der Lebenshilfe Bildung bin ich verantwortlich für die berufliche Fortbildung von Fach- und Führungskräften in der Behindertenhilfe und plane dazu gemeinsam mit meinem Team ein umfangreiches Fort- und Weiterbildungsprogramm mit über 250 Seminaren und ca. 2.700 Teilnehmenden im Jahr. In der Konzeption, Organisation und Durchführung von Bildungsangeboten für Erwachsene bin ich voll in meinem beruflichen Element.

Von den Chancen, Möglichkeiten und Erfolgen des Immer-weiter-Lernens im Entwicklungsprozess von Menschen, völlig unabhängig von sogenannten Diagnosen, Messungen und Feststellungen kognitiver Leistungsfähigkeit oder anderen Zuschreibungen, bin ich zutiefst überzeugt. Eine besondere Herzensangelegenheit ist es mir daher, Erwachsenenbildung „inklusiv“ zu denken. Nachdem mir im Jahr 2008 bewusst wurde, dass es in Berlin ein nur äußerst spärliches Kursangebot gab, an dem auch erwachsene Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen teilnehmen konnten,

habe ich mich für eine Verbesserung dieser Situation eingesetzt. Damals lud Karl-Ernst Ackermann Praktiker:innen der Erwachsenenbildung zum Erfahrungsaustausch im Rahmen eines Seminars an die Humboldt-Universität zu Berlin ein. Aus diesen Gesprächsrunden entwickelten sich in Berlin Netzwerke und Aktionen mit dem Ziel einer „Erwachsenenbildung Inklusiv“ (ERW-IN).

Aus diesem Interesse und Engagement heraus war ich von 2013 bis 2019 Vorstandsmitglied der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung. In dieser Zeit wurden in diesem Bereich einige positive und wegweisende Entwicklungen angestoßen, zum Beispiel das Projekt ERW-IN (Erwachsenenbildung inklusiv) in Berlin, das aus einem Aktion-Mensch-Projekt heraus eine bis heute andauernde Kooperation mit den zwölf Berliner Volkshochschulen und anderen Bildungsträgern entwickelte. Durch dieses inzwischen verstetigte Projekt ERW-IN wurde ein Programmangebot initiiert, welches sich an Menschen richtet, die gern in kleineren Lerngruppen, angemessenem Lerntempo und verständlicher Sprache zu einer Vielfalt an Themen und in verschiedenen Programmbereichen weiterlernen möchten. Die Prozesse inklusiver Erwachsenenbildung auf der Organisationsebene, der Kursebene und der Teilnehmendenebene zu reflektieren, zu evaluieren und gemeinsam mit meinen Kolleg:innen weiterzuentwickeln, ist einer der Schwerpunkte meiner Arbeit bei der Lebenshilfe Bildung.

„Inklusion ist alternativlos“, aber ...

Inklusive Erwachsenenbildung aus Sicht einer Einrichtung der Eingliederungshilfe

Karl-Ernst Ackermann im Gespräch mit Werner Ludwigs-Dalkner

Karl-Ernst Ackermann (KEA): *Lieber Werner, wir kennen uns seit dem Hamburger GEB-Gründungs-Kolloquium im Jahr 1989. Damals war von inklusiver Erwachsenenbildung noch nicht die Rede. Was war aus Deiner Sicht maßgeblich dafür, dass inzwischen nicht mehr von einer „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ gesprochen wird, sondern von „inklusive Erwachsenenbildung“? Was verstehst Du unter inklusiver Erwachsenenbildung?*

Werner Ludwigs-Dalkner (WLD): Zusammen mit Kolleg:innen habe ich 1988 das Friesland-Kolloquium „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ organisiert. Wir waren damals über Kontakte der Universität Oldenburg dazu gekommen, an der Volkshochschule im Landkreis Friesland Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung anzubieten. Zuvor hatten wir feststellen müssen, dass in den Einrichtungen der Behindertenhilfe Erwachsenenbildung so gut wie gar nicht vorkam.

Erwachsenenbildung und lebenslange Bildung sind jedoch ein elementares Menschenrecht. Dass Menschen, insbesondere Erwachsene mit kognitiven Einschränkungen, die in Wohneinrichtungen bzw. in Werkstätten leben, davon ausgeschlossen wurden, war unserer Ansicht nach unzulässig. Deshalb haben wir uns damals auf den Weg gemacht.



Werner Ludwigs-Dalkner ist seit 2003 Geschäftsführer einer großen Einrichtung der Eingliederungshilfe, in der 650 Menschen mit Behinderung leben und arbeiten. Schon während seines Studiums in den 1980er Jahren hat er sich aktiv für die Erwachsenenbildung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen engagiert und zusammen mit seiner späteren Frau und in Kooperation mit der VHS Friesland im Sommer 1988 ein Kolloquium zur „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ organisiert und durchgeführt. Dieses Friesland-Kolloquium war eines von drei aufeinander folgenden Kolloquien, die schließlich zur Gründung der „Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.“ (GEB) im Jahr 1989 führten. Werner Ludwigs-Dalkner war sechs Jahre Präsident der GEB und im Vorstand in weiteren Funktionen tätig. Darüber hinaus hat er sich mit dem Thema Erwachsenenbildung als Geschäftsführer seiner Einrichtung wie auch als Mitglied der GEB intensiv auseinandergesetzt.

W.Ludwigs-Dalkner@lebenshilfe-cuxhaven.de



Prof. i.R. Dr. Karl-Ernst Ackermann war bis März 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Geistig-behindertenpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin und von 2009 bis 2015 Präsident der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. Seit 2012 ist er im Redaktionsteam der ZEuB.

karl-ernst.ackermann@gmx.de

Das Gespräch fand im Mai 2023 als Zoom-Meeting statt.

Die Lebenshilfe-Werke Trier GmbH

– eine Werkstatt für behinderte Menschen auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsunternehmen!?

Martin Herz beantwortet Fragen von Katharina Pongratz

Katharina Pongratz: *Lieber Martin, als Geschäftsführer der Lebenshilfe-Werke Trier GmbH hast du dich gemeinsam mit deinem Team auf den Weg gemacht, die Werkstatt für behinderte Menschen zu einem inklusiven Bildungsunternehmen umzugestalten. Uns interessiert in diesem Zusammenhang: Welches Inklusionsverständnis hast du aus Unternehmenssicht für dein Vorhaben?*

Martin Herz: Inklusion ist ein Begriff, der oft im Zusammenhang mit Bildung, aber auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten verwendet wird. Inklusion bezieht sich auf den Ansatz, dass jeder Mensch, unabhängig von seinen Fähigkeiten, seinem Hintergrund oder seinen Umständen, das Recht hat, an allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens teilzunehmen.

Inklusion bedeutet nicht nur die bloße physische Präsenz, sondern auch eine vollständige Beteiligung und Chancengleichheit. Es geht darum, Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe zu beseitigen und ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder Mensch respektiert und wertgeschätzt wird.

Eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) hat die Aufgabe, Menschen mit Behinderungen zu fördern, sie in die Arbeitswelt zu integrieren und ihnen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Inklusion spielt dabei eine zentrale Rolle.

Martin Herz ist Geschäftsführer der Lebenshilfe-Werke Trier GmbH und beschäftigt derzeit an den



Standorten Trier und der Betriebsstätte Hofgut Serring ca. 800 Mitarbeiter:innen. 75% der Mitarbeiter:innen weisen unterschiedliche Behinderungsarten

– oder wie Martin Herz es beschreibt – Vermittlungshemmnisse auf. Ziel ist es, die erwachsenen Menschen mit vorwiegend geistiger Behinderung durch gezielte Angebote der beruflichen und sozialen Integration für zu ihnen passende Arbeitsbereiche und Aufgabengebiete zu qualifizieren.

martin.herz@lebenshilfe-werke.de

Katharina Maria Pongratz, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut 1: Bildung, Beruf und



Medien der Otto von Guericke Universität Magdeburg und Mitglied der ZEuB-Redaktion

katharina.pongratz@ovgu.de

Das Interview wurde telefonisch geführt, mit einem unterstützenden schriftlichen Austausch.

Im Kontext einer WfbM kann Inklusion auf verschiedene Arten interpretiert und umgesetzt werden:

- **Bildungs-Inklusion:** Die Werkstatt kann Bildungsprogramme und Schulungen anbieten, um die Fähigkeiten der Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Diese Bildungsprogramme könnten darauf abzielen, sowohl technische

Olaf Dörner

Inklusive Erwachsenenbildungsforschung

Gerne habe ich 2022 das Angebot angenommen, im Redaktionsbeirat der Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ mitzuwirken, und ich möchte mich an dieser Stelle vorstellen.

Seit 2018 bin ich Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt für Wissenschaftliche Weiterbildung und Weiterbildungsforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Das Thema Erwachsenenbildung und Behinderung beschäftigt mich seit etwa drei Jahren vor allem mit Blick auf inklusive Erwachsenenbildungsforschung. Als Erwachsenenbildungswissenschaftler hat mich das Thema Inklusion zunächst nur bedingt interessiert, da ich den Begriff in meinem wissenschaftlichen Alltagsverständnis vor allem im Bereich der Sonder- und Rehabilitationspädagogik und bezogen auf Behinderung verortete. Die Inklusionsdebatte im Zuge der Ratifizierung der UN-BRK in Deutschland nahm ich zwar zur Kenntnis, das veranlasste mich jedoch nicht zur Beschäftigung mit dem Verhältnis von Erwachsenenbildung und Behinderung. Vielmehr interessierte mich Inklusion im Zusammenhang mit Fragen zur Beteiligung und Nichtbeteiligung an Erwachsenen- und Weiterbildung und damit auch mit Blick auf Exklusion.

Mit dem Thema Behinderung in Berührung gekommen bin ich durch Katharina Maria Pongratz, die seit drei Jahren als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an meiner Professur arbeitet. Im Rahmen ihrer Masterarbeit beschäftigte sie sich

mit dem Thema Bildungsteilhabe von Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung. Sie analysierte Biografien von Teilnehmer:innen eines Kurses zum Schriftspracherwerb, der im Rahmen des Bachelorstudiums Bildungswissenschaft durchgeführt wurde. In der Perspektive von Erwachsenenbildung und angesichts der Debatte über Öffnung der Hochschulen für nichttraditionelle Studierende durch Weiterbildung drängte sich für mich die Frage auf, inwieweit es sich bei diesem Kurs nicht auch um ein Angebot der wissenschaftlichen Weiterbildung handelt. Und bei näherer Betrachtung stellte sich schnell die Frage, inwieweit Erwachsene mit geistiger Behinderung in Debatten der Disziplin und Profession überhaupt vorkommen bzw. thematisiert werden.

Es brauchte nicht lange, um festzustellen, dass dieses Thema in der Erwachsenenbildung randständig ist. Zu beobachten ist, dass im Zuge der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 in Deutschland und damit verbundener Reformen im Bildungswesen Erwartungen an die Erwachsenenbildung zugenommen haben, lebenslanges Lernen für Erwachsene mit Behinderungen zu ermöglichen. War damals der Gedanke einer inklusiven Erwachsenenbildung „nicht nur unbekannt, sondern mehr oder weniger auch unvorstellbar“, so Karl-Ernst Ackermann 2019 in einer Ausgabe der Zeitschrift „weiter bilden“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, so ist das zwar heute anders, gleichwohl wird

aber deutlich, dass Inklusion in der Erwachsenenbildung bisher nicht in der erhofften Resonanz verwirklicht wurde. Und: Es liegen nur wenig empirische Daten vor, um die Situation einer inklusiven Erwachsenenbildung angemessen einzuschätzen.

Mit Blick auf die Situation in der wissenschaftlichen Weiterbildung sieht es nicht viel besser aus. Als Zielgruppe werden Erwachsene mit Behinderungen weder in einschlägigen Publikationen explizit ausgewiesen, noch werden sie in Datenbanken für wissenschaftliche Weiterbildungsangebote explizit angesprochen. Dennoch ist es notwendig, dass sich wissenschaftliche Weiterbildung als die für Erwachsenen- und Weiterbildung an Hochschulen zuständige Institution positioniert. Aus politisch-programmatischen Gründen (Stichwort Lebenslanges Lernen und Inklusion) und vor dem Hintergrund, dass Hochschulen in jüngerer Zeit prominent (über den BMBF-Wettbewerb Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen) aufgefordert sind, sich über wissenschaftliche Weiterbildung für nichttraditionelle Studierende zu öffnen. Auch wenn Menschen mit geistigen Behinderungen nicht als klassische Gruppe der nichttraditionellen Studierenden fokussiert werden, so sind sie dennoch in hochschulischen Bildungsveranstaltungen vertreten bzw. nehmen sie entsprechende Angebote wahr. Insofern interessieren mich Möglichkeiten und Grenzen inklusiver Bildung Erwachsener an Hochschulen und inwieweit Hochschulen inklusive Orte für Erwachsenen- und Weiterbildung sind. Als rekonstruktiver Forscher interessieren mich darüber hinaus methodologische und methodische Fragen der Erforschung von Inklusion im

Zusammenhang von Erwachsenenbildung und Behinderung. Und: Inklusion ist für mich nicht nur ein lohnenswerter Forschungsgegenstand. Mich beschäftigt auch die Frage, inwieweit Forschung selbst inklusiv sein kann. So möchte ich auch inklusive Erwachsenenbildungsforschung verstehen: Als Möglichkeit, ein gesellschaftliches hochrelevantes Thema aus Perspektive der Erwachsenenbildung zu beforschen und inklusive Möglichkeiten der Forschung auszuloten.

Mittlerweile gehört das Thema Erwachsenenbildung und Inklusion zu den Arbeitsschwerpunkten an meiner Professur. Katharina Maria Pongratz untersucht im Rahmen ihrer Promotion Bildungsorientierungen von Erwachsenen mit einer diagnostizierten Intelligenzstörung und erkundet zugleich methodische Möglichkeiten der qualitativ-empirischen Datenerhebung. Derzeit richten wir ein Labor für inklusive Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung ein, um Möglichkeiten und Grenzen inklusiver Erwachsenenbildungsarbeit und -forschung zu erforschen und zu erproben. Möglichkeiten des Einsatzes von digitaler Technologie und künstlicher Intelligenz für Forschung und Praxis sollen hier entwickelt und zur Veranschaulichung und Beratung zur Verfügung gestellt werden. In Zusammenarbeit mit einer Werkstatt für Menschen mit geistiger Behinderung praktizieren wir inklusive Erwachsenenbildung im Kontext von Hochschule und wissenschaftlicher Weiterbildung und seit dem Sommersemester 2022 lehren Bildungsfachkräfte der Hochschule Magdeburg-Stendal in den bildungswissenschaftlichen Studiengängen der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Ich freue mich auf die weitere Arbeit als Beirat, und gerne möchte ich das Thema Erwachsenenbildung und Behinderung aus der Perspektive rekonstruktiver Erwachsenenbildungs- und Weiterbildungsforschung sowie meiner Erfahrungen mit inklusiven Angeboten im Rahmen wissenschaftlicher Weiterbildung bereichern.

Literatur

Ackermann, Karl-Ernst (2019): Inklusive Erwachsenenbildung in Deutschland. In: weiter bilden, 26, H. 1, S. 17–20.

Prof. Dr. Olaf Dörner
Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg
Fakultät für Humanwissenschaften
olaf.doerner@ovgu.de



Werkstatt-Gedanken

An dieser Stelle veröffentlichen wir regelmäßig Wortmeldungen aus der Schreibwerkstatt „Blatt-Gold“ der Gold-Kraemer-Stiftung¹, dieses Mal zum Thema „Lernen“. Die selbst geschriebenen Texte sehen wir als Dokumente und haben sie deshalb nicht redaktionell bearbeitet. Nicht alle Texte von Blatt-Gold sind hier im Heft veröffentlicht. Sie finden zusätzliches Material in einer Online-Beilage zu dieser Ausgabe der ZEuB im Internet unter: www.geseb.de (Aktivitäten/Zeitschrift).

Blatt-Gold

Jeder muss lernen oder bist du der Herrgott? Der weiß alles.

EINFACHE SPRACHE

Wir lernen ein Leben lang. Von Geburt an müssen wir lernen und lernen nie aus. Als Erstes müssen wir lernen, an der Brust zu trinken, sonst sterben wir.

Wenn wir nicht Mathe können oder Schreiben und Lesen, dann sterben wir nicht. Das zu lernen ist aber wichtig, damit man die Zahlen und die Buchstaben lesen kann. Wenn man das nicht kann, muss man immer fragen. Oder man ist aufgeschmissen. Das ist schlimm. Lernen ist wie sein Gehirn zu füttern. Lernen soll Wissen vermitteln, aber auch mit Spaß verbunden sein, weil das Lernen sonst langweilig wird und das Thema nicht mehr interessant ist. Wenn es interessant ist für einen, bleibt es besser hängen. Christiane möchte noch lernen, alleine mit der S-Bahn zu fahren – ohne Betreuer. Dafür braucht sie ein Fahrtraining. Dann übt sie das ein paar Mal. Jochen möchte Gitarre lernen. Er hat schon angefangen, aber manche Griffe klappen noch nicht. Wenn er das kann, ist er glücklich und stolz. Dann strahlt man. Wenn man aufhören würde zu lernen und denkt, man weiß alles, dann verblödet man.

¹ „Blatt-Gold“ ist die Schreibwerkstatt der Gold-Kraemer-Stiftung für Menschen mit Lernproblemen. Aus der Schreibwerkstatt „Blatt-Gold“ ist ein richtungsweisendes Bildungsprojekt geworden: „Fit für Medien“. An zwei Tagen in der Woche lernen vier Nachwuchsreporter:innen mit Lernschwierigkeiten die Grundlagen des Journalismus und verschiedene Medien kennen: Yvonne Freiberg, Christiane Becker, Ralf Faßbender und Jochen Rodenkirchen. Sie haben sich Gedanken über das Lernen gemacht und Videos auf YouTube angesehen über Lernen, wie das leichter geht, und Tipps gesammelt. Ihre Gedanken und Ideen haben sie diktiert, an iPads selbst oder mit Unterstützung geschrieben. Anja Schimanke hilft ihnen dabei. Sie ist Journalistin.

Jochen Rodenkirchen (diktiert)

Raus aus der Werkstatt: Mein 2. Standbein als Reporter Ich habe die Idee gehabt, freier Journalist zu werden, weil ich aus der Werkstatt raus sein will. Ich bin 38 oder 39 Jahre in der Werkstatt. Da muss ich Musterkarten kleben oder stapeln – das ist immer derselbe Rhythmus. Mein Gehirn erschlaft. Dann ist die Luft raus. Dann werde ich müde und kann nicht mehr denken und schlafe. Man wird auch aggressiv, wenn man immer dasselbe macht. Deswegen wollte ich was Neues lernen – recherchieren, außerhalb arbeiten, Leute interviewen... Die Idee wurde aufgegriffen und Christiane, Yvonne, Ralf und ich arbeiten jetzt mit iPads. Wir schreiben Berichte, diktieren – Facebook und Instagram mussten wir lernen. Am Anfang war das schon schwer für mich, alles zu lernen. Macht aber großen Spaß. Ich schlafe manchmal noch ein. Gedenkpause. Dann bin ich wieder ausgeruhter, kann an die Arbeit gehen.

Ralf Faßbender (diktiert)

Lernen muss Spaß machen, damit das besser gelingt Wenn Lernen nicht Spaß macht, dann interessiert es keinen und man hat automatisch keine Lust und kann sich nicht konzentrieren. Alles, was beim Lernen Spaß macht, fällt einem leichter. Wenn Mathe Spaß gemacht hätte, dann könnte ich das heute besser. Man sollte vielleicht 25 Minuten lernen und dann Pause machen und die Hausaufgaben reduzieren. Du musst das bis zum nächsten Tag machen und fertig haben, aber du schaffst das nicht, weil es zu schwer ist. Man sollte lieber mit den Schülerinnen und Schülern zusammenarbeiten und Teams bilden. Dann wird vielleicht leichter gelernt. Und das gibt ein besseres soziales Umfeld, dass man sich gegenseitig unterstützt.

Christiane Becker (selbst geschrieben)

Lernen macht glücklich Ich bin sehr glücklich ☺ dass ich gelernt habe, selbstständig einkaufen, alleine mit dem Bus zur Arbeit, zum Aqua Fitness und zum Reitstall fahren kann. Nur schade, dass ich Lernschwierigkeiten habe. Ich konnte in der Schule kein Bruchrechnen, Prozentrechnen, Raumlehre, das war für mich zu schwer. Und das kleine 1x1 konnte ich, das große 1x1 konnte ich nicht auswendig, weil ich mit dem rechnen nicht gehabt habe. Mit iPad und Laptop umgehen konnte ich nicht, habe ich gelernt. „Speichern unter“ hat bei mir lange gedauert bis der Heiner mir das gezeigt hatte. Als ich das endlich konnte, war ich sehr glücklich. 👍 Mit dem iPad kann ich jetzt richaschieren, Texte schreiben, Facebook Emojis ☺ das macht mich sehr glücklich. Manchmal brauche ich Unterstützung. Ich bin auch auf mich selber stolz, dass ich das gelernt habe. Ich kann meine Texte ein bisschen ausschmücken, aber noch nicht so gut. Dafür brauche ich noch Unterstützung. Ich gebe mir immer Mühe und überlege. Ich hoffe, ich kann das mal alleine. Selbstständigkeit, das ist für mich schön, dann brauche ich niemanden mehr zu fragen.

Yvonne Freiberg (mit Unterstützung, teils selbst geschrieben, teils diktiert)

Wenn ich was schnell lerne und neu kann, bin ich sehr glücklich ☺ Ich mache Sudoku, weil es Spaß macht und weil ich Ablenkung brauche und trainiere dabei mein Gehirn. Manchmal ist es schwer und manchmal sagt der Kopf „Schluss“, wenn es zu viel wird bei Sudoku, weil man da lernen muss, welche Zahlen in welche Reihenfolge hinkommt. Ich mache das jeden Tag, jeden Morgen, jeden Mittag und

jeden Abend. Und manchmal auch in der Nacht. Ich hatte Mathe nicht so Spaß gehabt, weil wir mit Mathematikbüchern gemacht haben – mit „geteilt“ und „malen“. Das war schwierig. Ich hatte Mathe gehasst.

Wenn es Zuviel ist zum Lernen, bekomme ich starke Kopfschmerzen und Migräne. Wenn ich genug Zeit zum Lernen bekomme, macht es mir viel Spaß. Wenn ich tanzen lerne und zum Tanztraining für ein ganzes Wochenende fahre, macht mir das unglaublich Spaß und ich bin glücklich. Ich habe zum Glück ein iPad, damit ich ganz viele Videos angucken kann, um mit den Videos von anderen Tanzgruppen dazu lernen kann. Lernen durch Videos fällt mir leicht. Wenn ich durch die Videos viel dazu lerne, kann ich bald mehr Auftritten haben. Darauf bin ich sehr gespannt und freue mich.

Mir fällt es leichter, für einen kurzen Zeitraum etwas zu lernen und danach eine kleine Pause einzulegen, sonst ist meine Konzentration nicht zu gut. Wenn ich was schnell lerne und neu kann, bin ich sehr glücklich darüber. Ich habe schon viel dazu gelernt, zum Beispiel das Schreiben an einem iPad, wie ich ein Handy benutze und wie ich Fragen als Reporterin mache. Ich habe gelernt, Texte zu schreiben und kann meine Texte ins Internet stellen. Mir fällt es leicht, in einer kleinen Gruppe wie bei *Blatt-Gold* zu lernen. Da sind wir nur vier. Das ist sehr schön klein und angenehm.



Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Expertise für Erwachsenenbildung – Neues aus dem DIE

DIE-Forum Weiterbildung 2023 – Save the date

Bitte vormerken! Das DIE-Forum 2023 findet am 4./5. Dezember in Bonn statt. Thema: „Transformationen verstehen – Teilhabe fördern. Weiterbildung für einen gerechten und nachhaltigen Fortschritt gestalten“. Denn um die Herausforderungen positiv bewältigen zu können, sind vielfältige Lernprozesse erforderlich. Das DIE-Forum will zur Diskussion der Chancen und Aufgaben für die Erwachsenen- und Weiterbildung anregen.

www.die-forum.de



Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2023

„Sozial-ökologische Transformation gestalten. Wie Weiterbildung einen gerechten und nachhaltigen Fortschritt unterstützt“. Es haben sich viele Lernangebote und Projekte der Erwachsenen- und Weiterbildung beworben, die den sozial-ökologischen Wandel innovativ fördern. Am 4. Dezember 2023 verleihen wir den Preis im Rahmen des „DIE-Forum Weiterbildung“. Schirmherrin ist Prof. Maja Göpel.

www.die-bonn.de/innovationspreis



DIE-Jahresbericht

Der DIE-Jahresbericht 2022 ist da: Wir zeigen, welche Themen und welche Forschungsaktivitäten für uns wichtig waren und wie wir sie an die Gesellschaft und die Praxis der Erwachsenenbildung transferiert haben. Den Jahresbericht gibt es auch als englische Kurzfassung: „Short Annual Report“. Lesen Sie online oder bestellen Sie Ihr Printexemplar unter www.die-bonn.de/institut/wir-ueber-uns/jahresberichte.



TAEPS-Studie: Lehrkräfte gesucht

Die Erwachsenen- und Weiterbildung ist der größte Bildungsbereich in Deutschland. Mehrere hunderttausend Beschäftigte tragen dazu bei, lebenslanges Lernen zu ermöglichen. Aber wer sind diese Lehrenden und was macht sie aus? Das Wissen über sie ist gering, die Datengrundlage unvollständig: Deshalb sucht das DIE Lehrkräfte für die TAEPS-„Studie zum Lehrpersonal in der Weiterbildung“ in den über 50.000 Bildungsinstitutionen in Deutschland. Nehmen Sie an dieser Studie teil und gestalten Sie die Weiterbildung von morgen mit!

www.taeps.de

Bildungsmaterialien für die Alphabetisierung und Grundbildung

Sind Sie im Bereich der Alphabetisierung und Grundbildung tätig? Kennen Sie schon unsere Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung (PAG)? Sie bietet digitale Bildungsressourcen in diversen Formaten, die in Projekten der AlphaDekade entstanden sind. Schauen Sie sich gerne um! Sie haben Fragen rund um die Datenbank? Sprechen Sie uns an!

<https://alpha-material.de/>

Publikationen aus dem DIE

Zeitschrift „weiter bilden“

Die Redaktion von „weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“, das Fachorgan für professionelle Akteure in Erwachsenen- und Weiterbildung, in Politik und Administration, plant folgende hochaktuelle Themenschwerpunkte für den Jahrgang 2023.

Thema der ersten Ausgabe des Jahres ist „Blendend Lernen?“ Die Redaktion geht der Frage nach, wie der Trend zum blended und hybriden Lernen die Weiterbildung verändert.

Mit den weiteren Ausgaben 2023 greift die Redaktion gesellschaftlich relevante Themen auf: Die „Grüne Transformation“ (2/2023) betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche. Wie kann die Erwachsenen- und Weiterbildung dabei unterstützen, den Strukturwandel zu gestalten? Welche Rolle spielt sie in der sozial-ökologischen Transformation? Mit „Bildung Macht Kultur“ (3/2023) lotet „weiter bilden“ aus, wie die Debatte um kulturelle Aneignung auch den vierten Bildungsbereich betrifft, wie dort über Kultur und die Unterschiedlichkeit von Kulturen gesprochen wird und was es für Bildungsprozesse bedeutet, „kultursensibel“ zu sein. Und schließlich wirft sie einen Blick auf die „Weiterbildungspolitik in Zeiten der Ampel“ (4/2023) und deren weiterbildungspolitischen



Vorhaben: Nationale Weiterbildungsstrategie, Nationale Bildungsplattform oder Nationale Online-Weiterbildungsplattform – alle diese großen Projekte sowie neue Weiterbildungsgesetze in den Ländern haben das Potenzial, die Weiterbildung zu verändern. „weiter bilden“ zieht Bilanz und blickt auf zukünftige Entwicklungen.

Auch neu im Jahr 2023: Die „weiter bilden“ erscheint nun im Open Access und kann als kostenloses PDF heruntergeladen, gelesen und geteilt werden. Damit verfolgt das DIE seine Openness-Strategie konsequent weiter. Zugleich wird es die Zeitschrift weiterhin als Printversion geben.

www.weiter-bilden.de

Zum 100. Geburtstag von Hans Tietgens

„Wissenschaft für die Praxis. Hans Tietgens und die Erwachsenenbildung in Deutschland“ heißt ein neuer DIE-Titel, der das Lebenswerk eines Mannes würdigt, der die deutsche Erwachsenenbildungswissenschaft maßgeblich geprägt hat. Lesenswert für alle, die sich mit der Frage beschäftigen, welchen Beitrag Wissenschaft zur Verbesserung der Praxis leisten kann.

www.wbv.de/shop/Wissenschaft-fuer-die-Praxis-14-1142w

Wbmonitor: Digitalisierung in der Corona-Pandemie

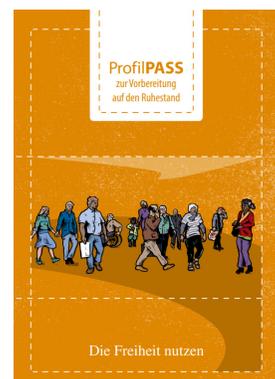
Wie hat sich das Weiterbildungsangebot während der Pandemie verändert? Der Ergebnisbericht der Umfrage wbmonitor 2021 „Digitale Weiterbildung in Zeiten der Coronapandemie“ beleuchtet, wie die Einrichtungen mit den Herausforderungen umgegangen sind. Der wbmonitor ist ein Kooperationsprojekt des Bundesinstituts für Berufsbildung und des DIE, das die Weiterbildungslandschaft aus Anbietersicht zeigt.

www.bibb.de/dienst/publikationen/de/18013

Ruhestand – und dann? Mit dem ProfilPASS auf einen neuen Lebensabschnitt vorbereiten

Der Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand stellt eine wichtige Phase im Leben dar: Die Erwerbstätigkeit, die den Alltag strukturiert hat, entfällt; Gefühle von Nutzlosigkeit und Unterforderung können auftauchen, oft schmerzt auch der Verlust von Anerkennung. Was helfen kann: die Vorfreude auf etwas Neues, noch Unbekanntes, auf alternative Tätigkeitsfelder, in denen man weiterhin Verantwortung und Aufgaben übernehmen und Wissen und (Berufs-)Erfahrung an nachfolgende Generationen weitergeben kann.

Der „ProfilPASS zur Vorbereitung auf den Ruhestand“ bietet die Möglichkeit, durch die systematische Erfassung und



Dokumentation von Fähigkeiten ein Kompetenzprofil zu erstellen und die eigenen – vielleicht sogar noch unbekanntes – Potenziale zu erkennen. Mit der Sichtbarmachung der individuellen Kompetenzen sollen die persönliche und nachberufliche (Weiter-)Entwicklung und (Neu-)Orientierung gefördert werden. Durch vielfältige Impulse werden Möglichkeiten und Chancen des neuen Lebensabschnitts aufgefüllt. Der neue ProfilPASS kann zu einem aktiven Ruhestand motivieren, beispielsweise zu ehrenamtlichem Engagement, und vermittelt verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten für diesen neuen Lebensabschnitt. Der „ProfilPASS zur Vorbereitung auf den Ruhestand“ steht kostenlos und digital zur Verfügung.

www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/servicestellen/profilpass

wb-web, das Portal für Lehrende in der Erwachsenenbildung

Neue Podcasts

potenzialLLL, der Podcast des Portals wb-web, hat neue interessante Folgen im Angebot. Die Themen reichen vom Europass der Europäischen Kommission über Blended Learning, das Konzept des Flipped Classrooms bis hin zur „Politischen Erwachsenenbildung im Krisenmodus. Hören Sie rein:

<https://wb-web.de/podcast.html>

Neuer Wissensbaustein: „Medienkompetenz“

Im neuen Wissensbaustein stellt Autor Jan Hellriegel den Begriff Medienkompetenz dar, die Begriffsgeschichte, Merkmale, Handlungsfelder und internationale Bezüge. Der Wissensbaustein erscheint im neuen Design, ist nun mit einem Digital Objekt Identifier (kurz: DOI) gekennzeichnet und steht, wie alle wb-web-Angebote, unter freier Lizenz.

<https://wb-web.de/wissen/medien/medienkompetenz.html>

Neues Format: das Themennetz

Mit den Themennetzen stellt die wb-web-Redaktion praktische Materialien zu einem Thema zusammen: grafisch ansprechend, inhaltlich strukturiert, interaktiv erlebbar. Sie orientieren sich an der Struktur eines U-Bahn-Plans: Steigen Sie an einer beliebigen Station zu und bestimmen Sie Ihr Ziel. Das Themennetz wird stetig erweitert; die ersten beiden zu den Themen „Lernorte“ und „Flipped Classroom“.

<https://wb-web.de/aktuelles/neu-das-interaktive-wb-web-themennetz.html>

Beate Beyer-Paulick
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
beyer-paulick@die-bonn.de, www.die-bonn.de

DIE Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Leibniz-Zentrum für
Lebenslanges Lernen

Hans Furrer

Inklusion – Idee oder Wirklichkeit?

Nur wenn die Menschen die Kultur des Leistungsprinzips radikal in Frage stellen, können sie begreifen, daß in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften alle erträumten Befreiungspotentiale zum ersten Mal in der Geschichte objektiv verfügbar sind, aber im Interesse bestehender Herrschaftsverhältnisse fehlgeleitet, zerstreut und in ihren kreativen Ausdruckskräften behindert werden.
(Negt 1999, S. 22)

Seit April 2023 gibt es eine Barbie Puppe mit Down-Syndrom. Mit dieser Puppe will der amerikanische Spielzeughersteller Mattel einen Beitrag gegen Stigmatisierung und für Inklusion leisten. Kinder mit Down Syndrom können nun mit einer Puppe spielen, die ähnlich aussieht wie sie, und können sich in ihr wiedererkennen. Auch für andere Kinder sei es gut, wenn sie spielerisch mit dem Down Syndrom in Berührung kommen.

Natürlich ist es wichtig, dass auch Menschen mit einem Down Syndrom in der Gesellschaft sichtbar werden. „Sichtbarwerden“ und „Wahrgenommenwerden“ sind Formen der Anerkennung. Darum ist die Schaffung einer Barbie Puppe mit Down Syndrom ein kleiner, aber durchaus positiver Schritt.

Luisa Wöllisch, eine Schauspielerin mit Down Syndrom, sagt, dass man bei dieser Puppe das Down Syndrom gar nicht so gut sieht und es darum nicht viel

mehr Verständnis für ›reale‹ Menschen mit Down Syndrom bewirkt.¹

Hier stellt sich die Frage: Ist eine solche Puppe schon Inklusion? Vielleicht kann am Schluss dieses Artikels jede und jeder für sich diese Frage beantworten.

Soziale Inklusion heißt, dass alle Menschen, so wie sie sind, von der Gesellschaft angenommen werden. Sie sollen die Möglichkeit haben, in vollem Umfang an allen gesellschaftlichen Einrichtungen und Tätigkeiten teilzuhaben und teilzunehmen.

Diese Forderung ist nicht neu, aber noch immer nicht verwirklicht. Als einer der ersten hat der deutsche Philosoph Hegel (1802) schon vor mehr als zweihundert Jahren darüber geschrieben. Er hat ein dreistufiges Modell der wechselseitigen sozialen Anerkennung ausgearbeitet:

1. Die erste Stufe besteht in der gefühlsmäßigen Zuwendung. Diese Zuwendung kennen wir aus Beziehungen innerhalb der Familie, aus Liebesbeziehungen und Freundschaften. Die andere Person ist einfach so anerkannt und angenommen, wie sie ist. Wichtig scheint mir, dass die Anerkennung nicht entsteht, weil die andere Person verschieden ist, sondern trotz ihrer Verschiedenheit, weil sie eben gleichwertig, nämlich auch ein Mensch ist.

¹ vgl. im Internet www.glamour.de/artikel/erste-barbie-mit-down-syndrom (Stand: 29.5.2023)

Nana Kintz

Bildung für alle! – Bildung für alle?

Über die Möglichkeiten und Herausforderungen inklusiver Erwachsenenbildung an einer Volkshochschule

Mit dem Slogan „Bildung für alle!“ wirbt die Hamburger Volkshochschule für ein breites Weiterbildungsangebot für alle Menschen. Damit entspricht sie dem Selbstverständnis der Volkshochschulen, das in der Standortbestimmung des Deutschen Volkshochschul-Verbands (DVV) folgendermaßen formuliert wird:

Offenheit ist Prinzip und Merkmal der Volkshochschularbeit: Volkshochschulen sind offen für Menschen aller sozialen Schichten und Einkommensgruppen, aller Milieus und Kulturen, für Menschen mit und ohne Behinderungen... Wohnortnahe Lernorte und barrierefreie Räume machen die Angebote der Volkshochschulen für ihre Adressaten erreichbar... (DVV 2011, S. 14)

Wie steht es aber um die inklusive Erwachsenenbildung an der Hamburger Volkshochschule, einer Großstadtvolkshochschule, die sich eine Diversity-Strategie auf die Fahne (und im Mai 2022 in eine neue Senatsdrucksache) geschrieben hat und die als eine der wenigen immerhin einen unbefristeten Stellenanteil für die Koordination dieser Prozesse hat?

Es vergeht kein Arbeitstag, an dem Mitarbeitende hinter den Kulissen nicht über mögliche Barrieren und Zugangshürden für Menschen im Orbit der VHS nachdenken oder versuchen, diese auf verschiedenen Ebenen praktisch abzu-

schaffen. Die Hamburger Volkshochschule ist mit ihren rund 160 Mitarbeitenden, rund 1.600 freiberuflichen Kursleitenden und um die 90.000 Kursbelegungen im Jahr ein Ort, der sehr viele Menschen vereint. Dabei handelt es sich allerdings um diejenigen, die bereits einige dieser Hürden überwunden haben, um an der VHS zu arbeiten und zu lernen. Es gibt keine wirklich brauchbaren Daten über persönliche Einschränkungen bei den bereits als Kolleg:innen, Kursleitenden oder Teilnehmenden Angekommenen. Und es gibt erst recht kein Wissen darüber, aus welchen Gründen im Einzelnen viele andere nicht an VHS-Kursen teilnehmen können. Von 2.434 Kursbelegungen mit einer Ermäßigung wegen Schwerbehinderung im Jahr 2022 hat sich vielleicht eine Handvoll Teilnehmende mit Fragen zu Barrieren oder besonderen Unterstützungsmöglichkeiten bei der VHS gemeldet. Daraus folgt die Annahme, dass Menschen mit Behinderungen, vor allem kognitiven, nur in den explizit als inklusiv gekennzeichneten Kursen sitzen (in Kooperation mit dem *Bildungsnetz Hamburg* werden im Jahr themenübergreifend um die 30 Kurse „für Menschen mit und ohne Behinderung“ angeboten) – und dass das ausreichend sei.

Wir agieren also zwar grundsätzlich mit einem inklusiven Anspruch, aber als nicht-betroffene Entscheider nicht konsequent. Die VHS bildet personell die Mehrheitsgesellschaft ab

Britta Engelhardt

Das Dozenten-Doppel

Inklusive Erwachsenenbildung auch auf Seiten der Dozent:innen!

Wie es zur Idee und zum Konzept ‚Dozenten-Doppel‘ kam

Während meiner Arbeit als Kursleiterin, Systemische Supervisorin und Organisationsberaterin in verschiedenen Bereichen der Eingliederungshilfe und der Erwachsenenbildung fiel mir auf, dass zwischen Menschen mit zugeschriebener Behinderung und Menschen ohne Behinderungserfahrung wenige Berührungspunkte bestehen. Es gibt zwar vereinzelt Bildungsangebote, die für alle Erwachsenen offen, jedoch im Programmangebot oft nur schwer auffindbar sind. Offensichtlich fehlt es vielen Trägern der Erwachsenenbildung, aber auch vielen Dozent:innen am Bewusstsein für Inklusion.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Hildesheim (im Studiengang „Inklusive Pädagogik und Kommunikation“) mit dem Selbstverständnis und der Rolle der Dozent:innen in der inklusiven Erwachsenenbildung auseinandergesetzt und ein entsprechendes Qualifizierungskonzept entworfen, das davon ausgeht, dass hierfür eine Zusammenarbeit zwischen Dozent:in ohne Behinderungserfahrungen und Dozent:in mit zugeschriebener Behinderung besonders geeignet ist. Ich habe dieses Konzept als „Qualifizierung zum Dozenten-Doppel“ bezeichnet.

Die Bezeichnung „Dozenten-Doppel“ ist von mir sehr bewusst gewählt worden. Um Teilhabe auf der Ebene der Kurslei-

tung zu realisieren und diesen Ansatz auch zum Ausdruck zu bringen, werden in der inklusiven Erwachsenenbildung mitunter Bezeichnungen wie „Dozent und Co-Dozent“ oder „Dozenten-Tandem“ genutzt, die m.E. jedoch nicht der Idee der Inklusion entsprechen. So antwortete auch eine meiner Interviewpartnerinnen im Rahmen meiner Masterarbeit auf die Frage, was sie unter einem „Dozenten-Tandem“ verstehe, folgendermaßen:

Dass es ein Fahrrad ist. Also, ein Tandem ist für mich ein Fahrrad. Einer sitzt vorn und lenkt und der andere hinten. Das ist ja wieder ein Unterschied (...) Ja. Also, sollten die Leute, die sich sowas einfallen lassen, auch mal daran denken, dass es Leute gibt, die das nicht so verstehen.
(Engelhardt 2021, S. 89)

Im Gespräch mit einer angehenden Dozentin mit Behinderungserfahrung entstand die Idee, von den Kursleitungen nicht als „Dozenten-Tandem“ zu sprechen, sondern hier bewusst die Bezeichnung „Dozenten-Doppel“ einzuführen.

Um ein Qualifizierungsangebot für das Dozenten-Doppel entwickeln zu können, ging ich von folgenden Fragestellungen aus:

- Wie gehen die unterschiedlichen Bildungsträger aus den Bereichen der allgemeinen und behinderungs-spezifischen Erwachsenenbildung

In Memoriam Otto Speck

Prof. em. Dr. Otto Speck ist am 11. April 2023 im Alter von 97 Jahren in München verstorben. Er hat den Neuaufbau und die Entwicklung der Sonderpädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg im deutschsprachigen Raum maßgeblich geprägt. Seine herausragende Bedeutung für Disziplin und Profession manifestiert sich in einem umfangreichen theoretischen Werk, das den heil- und sonderpädagogischen Diskurs ab den 1970er Jahren systematisch erfasst und zugleich deutlich beeinflusst hat.

Otto Speck, 1926 geboren, wurde 1971 auf die Professur Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule München berufen, die 1972 in die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München integriert wurde. Dort hatte er den Lehrstuhl für Geistigbehinderten- und Verhaltensgestörtenpädagogik bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 inne. Er hat sich in den 1960er Jahren für die Gründung der „Schule für Geistigbehinderte“ eingesetzt, aber auch im außerschulischen Bereich innovative Entwicklungen angestoßen, so z.B. die Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung (vgl. Speck 1982).

Die Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEB) ist in besonderer Weise mit Otto Speck verbunden:

- Als Verfasser des ersten Beitrags der im Jahr 1990 gegründeten Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB) hat er diese „eröffnet“ und zugleich das Anliegen der GEB als notwendige Aufgabe in den damaligen Diskurs eingeführt (Speck 1990).
- Er war Ehrengast der im Jahr 2015 von der GEB zusammen mit der VHS München, der LMU und dem Bayerischen Volkshochschulverband veranstalteten Tagung „Ins Spiel kommen – Inklusion und öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung“.
- Anlässlich seines 90. Geburtstags hat die ZEuB die Bedeutung des Jubilars für die inklusive Erwachsenenbildung gewürdigt und ihre Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck gebracht (Schlummer 2016).
- Für den Band 11 der GEB-Edition „Schräge Reihe“ hat Otto Speck das einführende Geleitwort (Speck 2016) geschrieben.

Wir sind Otto Speck dankbar für seine Impulse und grundlegenden Beiträge für eine inklusive Erwachsenenbildung!

Literatur

- Speck, Otto (Hrsg.) (1982): Erwachsenenbildung bei geistiger Behinderung. München, Basel.
- : (1990): Standortbestimmung und Perspektiven der Erwachsenenbildung bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: ZEuB 1990, 1. Jg, Heft 1, S. 3–7.
- : (2016): Erwachsenenbildung bei geistiger Behinderung. Erinnerungen und Perspektiven. In: Werner Schlummer, Karl-Ernst Ackermann (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Behinderung. Historisches – Konzeptionelles – Perspektivisches. Osterholz-Scharmbeck (Edition Schräge Reihe, Band 11), S. 15– 21.
- Schlummer, Werner (2016): Engagierter Streiter für Menschen mit geistiger Behinderung: Prof. Dr. Otto Speck zum 90. Geburtstag. In: ZEuB 2016, 27. Jg., Heft 1, S. 50–51.

Karl-Ernst Ackermann

Redaktion in eigener Sache

Nachdem Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann mit der vorliegenden Ausgabe aus der Redaktion der ZEuB ausgeschieden ist, besteht unser ehrenamtliches Team aus den folgenden vier Personen:



Dr. Wiebke Curdt, die als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in zwei Forschungsprojekten im Fachgebiet Erwachsenenbildung der Universität Duisburg-Essen arbeitet, ist zweite Vorsitzende im Vorstand der GEB und für die ZEuB-Redaktion verantwortlich, im Sinne des Presserechts. Sie übernimmt die Leitung der ZEuB-Redaktion.

wiebke.curdt@uni-due.de



Dr. Vera Tillmann, die die Wissenschaftliche Leitung des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) innehat, ist Ende letzten Jahres aus ihrer Elternzeit wieder in die ZEuB-Redaktion zurückgekehrt, der sie seit 2013 angehört.

tillmann@fi-bs.de



Katharina Pongratz arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Wissenschaftliche Weiterbildung und Weiterbildungsforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Sie ist ZEuB-Redakteurin seit Ende 2021.

katharina.pongratz@ovgu.de



Als neue Redakteurin im Team der ZEuB möchten wir Dr. Melanie Knaup herzlich begrüßen! Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung der Justus-Liebig-Universität Gießen. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit ihr.

melanie.knaup@erziehung.uni-giessen.de

Die Redaktion der ZEuB wird sich konzeptionell und inhaltlich weiterhin an der Leitvorstellung einer inklusiven Erwachsenenbildung orientieren und mit der allgemeinen Erwachsenenbildung kooperieren.

Das ZEuB-Redaktionsteam

Rückblicke

Bericht zur hybriden GEB-Mitgliederversammlung vom 25. März 2023 in der Weiterbildungsakademie der Hochschule Merseburg und online

Der Vorsitzende der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEB) Frederik Poppe begrüßte die anwesenden und online zugeschalteten Mitglieder der GEB herzlich zur Mitgliederversammlung. Er stellte den Tätigkeitsbericht für die Jahre 2020 - 2022 vor und betonte dabei insbesondere die pandemiebedingt digitalen Austauschforen. Folgende Veranstaltungen des Formats GEB digital fanden in dem genannten Zeitraum statt:

- Mai 2021: „Von der Behindertenwerkstatt an die Uni“: Werkstattgespräch mit der Regisseurin Tabea Hosche und der Bildungsfachkraft Fabian Hesterberg
- November 2021: Digitale Barrieren: Hindernisse im digitalen Raum erkennen und abbauen (Netzstecker der Lebenshilfe Münster)
- Juni 2022: Unterstützte Kommunikation und Assistenz: Kommunikationsanbahnung für Menschen mit komplexen Lernbeeinträchtigungen (Tanja Höfert und Uwe Morga; Don Bosco-Haus)
- November 2022: „Praktiken von Qualifizierung – Kursleitungen in der inklusiven Erwachsenenbildung“ – organisiert von der Redaktion der ZEuB

Seit 2023 plant der Vorstand Veranstaltungen auch wieder in Präsenz. Als Ziele für die nächsten beiden Jahre wurden u. a. der Relaunch der Webseite sowie der Umbau der Mitgliederverwaltung in ein digitales cloudbasiertes Format genannt.

Die stellvertretende Vorsitzende Wiebke Curdt berichtete von der Arbeit der Redaktion der Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB). Im Mai 2022 wurde beispielsweise ein Redaktionsbeirat gegründet, welcher die Redaktion begleiten, beraten und unterstützen wird.

Der Schatzmeister Gerd Heß erläuterte im Anschluss die Schwierigkeiten der Finanzbuchhaltung, insbesondere in den ersten Monaten nach seiner Amtsübernahme. Kathrin Krüger und Christine Wosnitza legten den Bericht der Kassenprüferinnen vor. Bei Enthaltung des Vorstands wurde der Antrag auf Entlastung des Vorstands schließlich einstimmig angenommen.

Die Zukunft der ZEuB (TOP8) wurde eingehend diskutiert und beraten. Da die Herstellungskosten der Zeitschrift in kurzer Zeit sehr stark gestiegen sind und die finanziellen Ressourcen der GEB für zwei Ausgaben pro Jahr nicht mehr ausreichen, besteht dringender Handlungsbedarf. Die Redaktion stellte drei Modelle vor, mit denen die Zeitschrift ökonomisch günstiger und bzgl. des Formats auch digital besser organisiert werden kann. Um die Herstellungskosten reduzieren zu können, wurden folgende Fragen diskutiert:

- ein Wechsel der Druckerei (ggf. außerhalb der Eingliederungshilfe),
- die Trennung von Druck und Versand der ZEuB und
- eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge (letztmalig wurden die Mitgliedsbeiträge vor 15 Jahren erhöht).

Der Vorstand der GEB wurde schließlich mit der Prüfung eines Wechsels der Druckerei und der Trennung zwischen Druck und Versand beauftragt. Ziel ist es, weiterhin zwei Hefte pro Jahr zu drucken; mindestens allerdings ein Heft. Durch den Relaunch der Homepage sollen zudem digitale Möglichkeiten eruiert und für die redaktionelle Arbeit und die ZEuB genutzt werden.

Auf Antrag wird einer Erhöhung der Mitgliedsbeiträge mit einer Enthaltung und einer Gegenstimme zugestimmt.

Mitgliedergruppe	Beitrag alt	Beitrag ab 2024
Menschen mit Beeinträchtigung	11,-€	15,- €
Studierende	22,-€	25,- €
Einzelmitglieder	40,-€	50,- €
Institutionen	90,-€	110,-€

Werner Ludwigs-Dalkner leitete daraufhin die Wahl des Vorstands und der Kassenprüferinnen. Alle Vorstandsmitglieder stellten sich zur Wiederwahl und kandidierten erneut für ihre bisherigen Ämter. Prof. Dr. Frederik Poppe wurde als Vorsitzender des Vorstands, Dr. Wiebke Curdt als stellvertretende Vorsitzende, Gerhard Hess als Schatzmeister und Uwe Morga als Schriftführer bei jeweils eigener Enthaltung wiedergewählt. Kathrin Krüger und Christine Wosnitza erklärten sich bereit, weiter als Kassenprüferinnen zur Verfügung zu stehen und wurden einstimmig gewählt.

Prof. i.R. Dr. Karl-Ernst Ackermann wurde am Ende der Mitgliederversammlung für seine jahrzehntelange Arbeit in der GEB (im Präsidium der GEB und in der Redaktion der ZEuB) in den unterschiedlichsten Funktionen geehrt. Obwohl er sich ein wenig zurückziehen möchte, hoffen die Mitglieder der Redaktion und des Vorstands, auf seine Expertise zurückgreifen zu dürfen.

Der GEB-Vorstand

GEB-Forum inklusive Erwachsenenbildung: Wie kann inklusive Erwachsenenbildung gelingen?

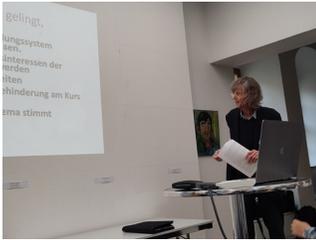
Die Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEB) veranstaltete vom 24. - 25. März 2023 in Kooperation mit der Weiterbildungsakademie der Hochschule Merseburg und gefördert durch die Aktion Mensch sowie den Förderkreis der Hochschule Merseburg das erste GEB-Forum im Jahr 2023. Das Thema lautete: *Wie kann inklusive Erwachsenenbildung gelingen?* Die Veranstaltung fand in der barrierearmen Willi-Sitte-Galerie in Merseburg statt, in die Interessierte aus Wissenschaft und Praxis eingeladen waren, um sich zum Thema inklusive Erwachsenenbildung fachlich auszutauschen.



Teilnehmende aus der Erwachsenenbildungswissenschaft und -praxis, teils langjährige und teils neue Mitglieder der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V., Bildungs- und Inklusionsreferent:innen und Bildungsfachkräfte hielten (Impuls-)Vorträge, beteiligten sich in Diskussionen und leiteten Arbeitsgruppen. Diese Form des Austausches auf Augenhöhe ermöglichte es, Themen, Inhalte und Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven anzusprechen und gemeinsam in Überlegungen zur Weiterentwicklung und Veränderung inklusiver Erwachsenenbildung einzusteigen.

Diskutiert wurden Fragen der inklusiven Erwachsenenbildung im Spannungsfeld zwischen einerseits Ausbildung und ausübender Tätigkeit von Bildungsfachkräften oder Bildungs- und Inklusionsreferent:innen und andererseits in Hinblick auf Bildungsangebote für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Konkret wurde der Frage nachgegangen, wie inklusive Erwachsenenbildung gelingen kann und welche Problem- und Aufgabenstellungen sich schlussendlich aus den Diskussionen zur Weiterentwicklung inklusiver Erwachsenenbildung ausmachen lassen (vgl. hierzu auch den Kurzbeitrag von Curdt in der Zeitschrift „weiter bilden“ 3/2023).

Mit der Frage nach dem Gelingen inklusiver Erwachsenenbildung geht die Problematik einher, dass unter inklusiver Erwachsenenbildung zum einen die inklusiven Rahmenbedingungen des Bildungssystems, zum anderen der Prozess der individuellen Auseinandersetzung zwischen Ich und Welt verstanden werden können. Ziel und Intention pädagogischen Handelns, die Bedingungen und Voraussetzungen des Systems, in dem pädagogisch gehandelt wird, und der unabschließbare Prozess der reflexiven Bildung eines Menschen in diesem Kontext werden gleichermaßen mit dem Begriff inklusive Bildung bezeichnet.



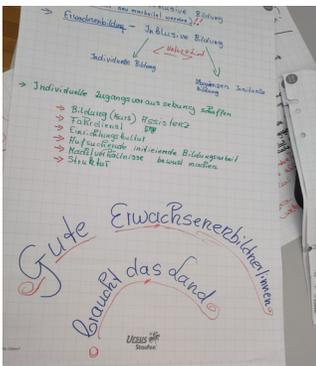
Karl-Ernst Ackermann verfolgte in seinem Impulsvortrag, wie im Diskurs zur inklusiven Erwachsenenbildung die Frage nach dem Gelingen beantwortet wird. An Beispielen aus der Literatur zeigte er auf, dass mit Blick auf die institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen ein Gelingen zwar festgestellt werden kann, wenn ein Ziel oder Zustand für immer erreicht wurden, z.B. inklusive Strukturen im Bildungssystem. Im Blick auf Bildung als individueller Prozess der Auseinandersetzung zwischen Ich und Welt kann jedoch nicht vom Erreichen eines solchen Endergebnisses gesprochen werden. Vielmehr müsse aus einer solchen Sicht die Unabschließbarkeit und auch die pädagogische Unverfügbarkeit subjektiver Bildungsprozesse berücksichtigt werden. Hier könne nicht von einem Gelingen gesprochen werden.



Vor dem Hintergrund der auch an Hochschulen praktizierten Produktion und Vermittlung von Wissen und den hiermit einhergehenden Machtverhältnissen kritisierte das Projekt QuaBIS, dass wir in einer Leistungsgesellschaft leben: „Also wird automatisch die Leistung ganz hoch angesehen und wenn man von vornherein Barrieren hat, kann man nicht mit [und in; Anm. WC] unserer Gesellschaft mithalten“. In einer späteren Gesprächsrunde wurde dieser Aspekt erneut aufgegriffen und festgehalten:



„Inklusion ist nicht möglich, solange wir eine Leistungsgesellschaft sind.“



Insgesamt zog sich durch das GEB-Forum immer wieder die Frage nach der Qualifizierung von Kursleiter:innen und deren Professionalität im Rahmen von inklusiver Erwachsenenbildung. Unter anderem präsentierten Bildungsfachkräfte aus Sachsen-Anhalt sich und ihre Tätigkeiten; im Vorfeld hatten sie einen barrierearmen Stadtrundgang geprüft, der von und mit Studierenden der Hochschule Merseburg entwickelt wurde. Während des Forums war dieser Stadtrundgang Teil des Programms.

Abschließend lassen sich aus den Diskussionen des Forums die folgenden **Ergebnisse** zusammenfassen.

Auf der Ebene der Politik, des Bildungssystems und der Institutionen bedarf Inklusiver Erwachsenenbildung

- der Sichtbarkeit und Anerkennung,
- der (staatlichen) Finanzierung,
- einer qualitativ hochwertigen Bildung, Fort-, Aus- und Weiterbildung. „Gute Kursleiter:innen braucht das Land“ – i.S. einer Qualifizierung für alle; multi-sektional ausgebildete Kursleitungen,
- der Vernetzung, Kooperation und Zusammenarbeit von Trägern der Behindertenhilfe (Fokus Erwachsenenbildung und Behinderung) mit Anbieter:innen allgemeiner Erwachsenenbildung,
- der Inklusion als Kultur und Struktur der Einrichtung,
- der Reflexion von Machtstrukturen,
- einer Bildung und einem Lernen in Verbindung mit Komm- und Geh-Strukturen; aufsuchende und initiierende Bildungsarbeit

Auf der Ebene der Vermittlung bzw. pädagogischen Handelns braucht die inklusive Erwachsenenbildung

- Transparenz und Offenheit;
- Reflexion von Machtverhältnissen
- Supervision, Reflexion und Beratung
- Teilnehmenden- und Interessenorientierung („Mensch zuerst“)
- Orientierung an der Lebenswelt der Teilnehmenden
- (persönliche) Beziehung
- Informations- und Wissensvermittlung unter Einbezug vielfältiger Wissensformen
 - o Visualisierungen
 - o Barrierefreie Kommunikation
 - o barrierefreie Materialien (Visualisierungen, leichte Sprache etc., ...)

Auf der Ebene der Teilnehmenden bedarf es:

- der Freiwilligkeit
- kleiner Gruppen,
- der Möglichkeit des langsamen Lernens
- der Assistenz
- Teilnehmender mit komplexer Behinderung/hohem Unterstützungsbedarf
- heterogener Lerngruppen bzw. Offenheit für eine Vielfalt an Teilnehmenden, welche Interesse am Thema haben



Die Ergebnisse, Impulse und Überlegungen sollen auf weiteren Foren der GEB beobachtet, verfolgt und geprüft werden.

Wir freuen uns über die rege Teilnahme, die aktive Beteiligung, die Diskussionen und Erkenntnisse und die herzliche und fröhliche Stimmung bei einem endlich wieder in Präsenz stattgefundenen Austausch der GEB. Nach diesem gelungenen Auftakt sollte die Reihe der Foren fortgesetzt werden.

*Dr. Wiebke Curdt
Stellv. Vorsitzende der GEB*

Fotos: Katrina Blach

FIDE – Fachgruppe Inklusive Digitale Erwachsenenbildung

Innerhalb der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. hat sich 2022 eine Fachgruppe Inklusive digitale Erwachsenenbildung (FIDE) gebildet:

<http://www.geseb.de/index.php/weiteres-engagement.html>

FIDE möchte den Austausch von Erfahrungen und Vorhaben zur Nutzung digitaler Medien in der inklusiven Erwachsenenbildung fördern. Im Fokus stehen die Besonderheiten der Didaktik von der Planung, den Rahmenbedingungen, über die Umsetzung bis zur Wirksamkeitsprüfung.

Mit dieser Zielstellung plant FIDE ein Forum in Berlin, was auch online zugänglich ist. Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen. Mehr Informationen dazu gibt es auf der folgenden Seite und im Internet: ogy.de/fide

Forum

Inklusive digitale Erwachsenenbildung –

Neue Lernräume entdecken, gestalten und nutzen

**Für alle, die in der inklusiven digitalen Erwachsenenbildung
aktiv sind oder sein wollen.**

Vorläufiges Programm

vormittags

- Ankommen und Begrüßung
- Themen-Interview
- Workshop zum individuellen Lernen auf digitalen Plattformen

nachmittags

- Workshop zum gemeinsamen Lernen in digitalen Kursen
- Impulse zusammenfassen und weiterdenken

Wann: 13. Oktober von 10 bis 16 Uhr

Wo: Haus der Lebenshilfe,
Dohnagestell 10, 13351 Berlin

Weitere Informationen und Anmeldung
[ogy.de/fide](https://www.gesellschaft-erwachsenenbildung-und-behinderung.de/fide)



Gesellschaft
Erwachsenenbildung und
Behinderung e. V.



Lebenshilfe
BILDUNG

Gefördert durch die

Aktion
MENSCH